
Kloster Ringelheim unter Braunschweigischer Herrschaft

(1521 — 1643)

Pastor Scharla, Ringelheim

Das Kloster Ringelheim wurde als drittes der außerhalb der Bischofsstadt erbauten Klöster der alten Diözese Hildesheim um das Jahr 940 an der Straße nach dem bald danach aufblühenden Goslar gegründet. Die ersten zweihundert Jahre war es von Ordensfrauen bewohnt; 1153 übergab Bischof Bernhard I. es den geistlichen Söhnen des hl. Benedikt.

Ueber die ersten sechshundert Jahre der Geschichte des Klosters wissen wir leider nicht viel; danach beginnen die geschichtlichen Quellen ein klein wenig reichlicher zu fließen. Aber damit befinden wir uns auch schon in der betrübtesten Zeit des Bistums und des Klosters, jener Zeit, von der Bischof Ferdinand 1643 in der Abschrift des Religionsrezesses für die Benediktiner sagen kann, daß „das uralte Stift Hildesheim nunmehr 124 Jahre Kriege und Mißhelligkeiten über sich hat müssen ergehen lassen.“¹

Schon 40 Jahre vorher hat das Kloster in der „Bischofsfehde“ die Schäden der Kriegsläufe kennen gelernt. Henning Brandis berichtet in seinem Diarium zum Jahre 1473: „Bridach (19. März) toch dat ganze heer vor Bolesem, dar was Hertoge Magnus unde de stichtesmann stark inne. Do se weder van dar togen, leiden se sij vor Ringelem, de redere reden unde barn-den af das ganze gericht tor Lemenborch.“ Die Schäden waren aber bald wieder gutgemacht; Bischof Barthold selbst sorgte dafür, daß alles wieder in gute Ordnung kam. Auch die Kirche wurde dabei verschönert. Das Chor bekam seine jetzige bedeutende Länge durch einen Anbau mit fünf gotischen Fenstern. In der damals noch vorhandenen Krypta fanden Ordensbrüder ein Grab, das sie für das der im Jahre 1000 verstorbenen Aebtissin Judith, der Schwester des hl. Bernward, halten mußten.²

Da kam 1519 neues Unglück durch die Stiftsfehde. In baulicher Beziehung scheint das Kloster während derselben nicht viel gelitten zu haben; aber es kam in den Besitz der Herzöge von Braunschweig. Donnerstag nach



Westseite der früheren Klosterkirche in Ringelheim.

Matthäi 1521 zogen die Fürsten — Heinrich der Jüngere von Braunschweig mit Erich I. von Kalenberg — ein, erklärten das Kloster für ihr Eigentum und bestimmten, daß die Leute des Klosters mit Pferden und Wagen dem Amte Liebenburg Dienst tun sollten. In einer Urkunde von 1529 erleichtert Heinrich der Jüngere die dem Kloster hierdurch auferlegten Lasten und hebt in derselben den religiös guten Zustand des Klosters hervor.³ Wie man damals der Zukunft entgegen sah, erhellt aus einer Urkunde von 1532, nach welcher die v. Gramme dem Kloster ein Stück Land verkaufen, sich aber die Annullierung des Kaufes vorbehalten, wenn in kommenden Zeiten die Fürsten nicht mehr erlauben würden, daß die Klosterherrschaft als geistliche Mönche im Kloster wohnen könnten oder wenn dasselbe „verstört“ werden sollte.⁴ 1538 braucht Heinrich den Ausdruck „unser Kloster“.⁵

Die ganze große Not beginnt mit dem Jahre 1542. Landgraf Philipp von Hessen und Herzog Georg von Sachsen besetzten das Gebiet Heinrichs, das dieser verlassen mußte, weil er keine Kriegsrüstungen betrieben hatte; „er hatte nichts bestellt, weder Reiter noch Knechte,“ erzählt der Chronist Oldeslop.⁶ „Da geschah ein großer Schade. Das Futter auf den Dörfern wurde verzehrt, daß etlichen Bauern die Pferde und Kühe verschmachteten. Dazu wurden aus allen Dörfern im Stift und Braunschweigischen Lande die Glocken darniedergeworfen und Büchsen davon gemacht.“⁷ Auch die Braunschweigischen Bürger schlugen sich zu seinen Feinden und plünderten die Kirchen und Klöster Riddagshausen, Steterburg, Dorstadt, Heiningen und etliche andere Kirchen und Klöster.⁸ Die Ordensleute in Ringelheim scheinen geflohen zu sein bis auf den Abt, zwei ganz alte Konventualen — Prior und Senior — und den Organisten. Bei einer sogenannten Visitation seitens der Hessen erklärte der Abt, das Kloster mit all seinen Zugehörungen übergeben zu wollen, falls er abgefunden würde; der Organist wurde mit 40 Gulden abgefunden; die beiden Älten baten, man möchte sie ihre Lebtag „besorget“ bei dem Kloster bleiben lassen; sie wollten sich christlich, ehrlich, treulich, danknehmig halten.⁹ So zog das neue Christentum auf einige Jahre ins Kloster ein, bis 1547 Heinrich wieder Besitz von seinem Lande nahm. Seine Untertanen durften nun wieder katholisch sein; das Kloster bekam einen neuen Abt, dem noch zwei katholische folgen konnten.

Jahre schlimmster Zerstörung kamen 1552 und 1553. 1552 zog Volrat von Mansfeld plündernd durch die Lande; mit ihm hielt wiederum die Stadt Braunschweig. „Dabei heilten sie sich, als ist sie Türken waren.“¹⁰ Sie plünderten auch die Klöster zu Ringelheim und Riechenberg. Mansfelder Reiter durchzogen „swar und grofflichen“ (so Oldeslop) die Ämter Wohlde-

berg und Liebenburg. Zur Rache ließ dann Heinrich seinen Sohn Philipp ähnlich in anderen Gegenden hausen, was im folgenden Jahre einen andern Plünderer ins Land rief, Albrecht von Brandenburg und Bahreuth. Dieser wurde von Heinrich in der Schlacht bei Sievershausen besiegt. Aber in dieser Schlacht waren auch die beiden Söhne Heinrichs gefallen, die noch katholisch waren. Als Nachfolger kam nun in Betracht Julius, der der neuen Lehre zugetan war.

In solch furchtbaren Zeitläuften schwand der Mut der Katholiken dahin. Auch im Kloster Ringelheim gab es solche, die sich auf den mit dem Tode Heinrichs zu erwartenden Zusammenbruch einrichteten. Abt Christian hat freilich die Konventualen fleißig zur Standhaftigkeit ermahnt, aber einige wurden dennoch abtrünnig und nahmen Pfarreien an, besonders nachdem Herzog Julius 1567 mit der vollständigen Ausrottung der katholischen Religion im Braunschweiger Lande begonnen hatte. Abt Christian starb am 25. April 1570. Sofort ließ Julius das Kloster einnehmen und setzte zum Abt den Heinrich Wirsche ein, der vorher Mönch im Kloster gewesen war, aber 1568 die Pfarre im Dorfe angenommen hatte. Dieser wurde des Herzogs allerergebenster Diener. Zunächst lieferte er ihm Abschrift aller Urkunden, welche die Besitztümer des Klosters betrafen; dann half er mit, die Ortschaften und Klöster dem Protestantismus zuzuführen. Wie nunmehr der Ton war, in welchem man sich dem Herzog gegenüber äußern mußte, zeigt eine Urkunde vom Jahre 1573: „Wir Henricus Abt usw. . . Nachdem der Durchlauchtigste, Hochgeborene Fürst und Herr, Julius, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, unser gnädigster Landesfürst und Herr, uns gnädiglich aussonderlicher gnädiger Zuneigung auferlegt und befohlen . . .“ Zuletzt heißt es: „Alle Punkte und Artikel dieses Briefes geloben wir samt unseren Mitbenannten, Hochgedachtem Fürsten und dessen Erben in jeder wahren Treue und Glauben stets, fest und unverbrüchlich, ohne B a p p i s t i s c h e u n d K a y s e r l i c h e, auch anderer Fürsten und Herrn Verbot zu halten.“¹¹ Wirsche war zweimal verheiratet; als Wittum durfte er das an Stelle des jetzigen Pfarrhauses früher gelegene „Abthaus“ erbauen.¹² Er war so devot gegen den Herzog, daß er sogar zur Verlobung seiner Tochter des Herzogs Consens und Zustimmung unter den untertänigsten Ausdrücken einzuholen nicht unterließ.¹³ In der Kirche ließ er die Mauer zwischen Kirche und Chor und den daran gelegenen Kreuzaltar abbrechen, ebenso den Turm nebst den dazu gehörigen Kapellen und der Krypta.¹⁴

1596 mußte er erleben, daß bei einem furchtbaren Gewitter fast alle Gebäude des Klosters abbrannten. Er bat sofort um Anweisung des zum Wie-

deraufbau nötigen Holzes, aber was wieder aufgebaut ist, entzieht sich leider unserer Kenntnis.¹⁵

Beim Tode Wirsches 1613 gehörten zum Konvent der Superintendent zu Gandersheim, der Kapellmeister, der Pastor zu Kleinilde, ein Subkonrektor in Hildesheim. Der Herzog gesteht ihnen die Wahl zu, bei der auch die Anspruchslosigkeit des zu Wählenden berücksichtigt werden soll wegen der großen Schuldenlast des Klosters. Als der Gewählte nach zehn Jahren ins Konsistorium in Braunschweig unter dem Titel eines Abtes von Riddagshausen berufen war, bestellte Herzog Friedrich Ulrich den Superintendenten von Salzgitter zum Abte.¹⁶

Schon hieraus läßt sich ersehen, was allmählich aus dem Kloster geworden war. Erhalten ist die Kloster-Jahresrechnung von 1623. Zuerst kommen reichlich viele Schulden, darunter als Gläubiger der bisherige Abt mit der enormen Summe von 15 000 fl. Unter den Ausgaben fallen auf die für des Fürsten Hengste und Jagdhunde, sowie bei Hochzeiten und Gevatterchaften. Bezeichnend ist ein Schreiben von 1601, wonach Ringelheim des Herzogs wilde Stuten vom Harz die Zeit mit füttern sollte, während eigentlich das Kloster in Dorstadt das hätte tun müssen. Jedes Kloster wurde dazu für einen Monat herangezogen.¹⁷

In der Instruktion des Abtes 1623 wird ihm aufgegeben, er solle gut „Ufacht“ haben, daß niemand in selbiges unser Kloster einschleiche, so mit Papsttum, Calvinismo oder anderen irrigen Lehren vergiftet und andere damit infizieren möchte.¹⁸ Aber im Jahre 1626 wurde nicht allzufern von Ringelheim die Schlacht bei Lutter a. Bg. geschlagen, und allmählich mußte nun der Herzog doch wohl einsehen, daß er sein Kloster den rechtmäßigen Eigentümern werde zurückgeben müssen. Im Oktober 1628 richtet er deswegen zwei dringende Schreiben an seinen Abt wegen Ablieferung aller Papiere und Dokumente nach Wolfenbüttel, aber in aller Stille, damit niemand etwas davon erfahre.¹⁹ Am 6. März erfolgte dann das Restitutionsedikt, wonach die Bistümer und Klöster von den Fürsten wieder herausgegeben werden sollten, und am 17. Dezember das Urteil des Reichsgerichts auf Rückgabe des großen Stifts an den Bischof von Hildesheim. Am 29. Juli 1629 erging an den Herzog ein Begehren der Äbte von St. Michael und Godehard, das Kloster zurückzugeben, er wollte sich aber auf nichts einlassen. Im Februar 1630 wird es dann im Auftrage des Bischofs in Besitz genommen, Abt Rohmann für abgesetzt erklärt und als katholischer Abt Petrus Cliftovius eingesetzt.²⁰ Der muß aber 1632 noch einmal weichen, und Friedrich Ulrich kann im August 1632 noch einmal verlangen, daß die

Sachen, welche von den „unlängst bei unserem Kloster Ringelheim eingebrungenen Mönchen und papistischen Leuten“ fortgeschafft seien, wieder zurückgegeben werden sollten. Sein Verwandter, Herzog Georg, suchte mit Hilfe der schwedischen Waffen die Befehle des Kaisers und das Urteil des Reichsgerichts unwirksam zu machen.

Unter solchen Umständen wurde das Kloster eine Zeitlang geradezu als herrenloses Gut angesehen. Der Pastor von Altwallmoden meldet noch 1632 dem Herzog, das einzig Ordentliche sei noch die Mühle, aber der Müller fühlte sich bereits als deren Herr und Erbe. Die von Sehlde haben die Wiesen an sich genommen; ein auswärtiger Bauer hat Hausgerät und Vieh fortgeholt. So wird denn ein Administrator zur Wirtschaftsführung bestellt, der Länderei samt Gebäuden „ganz öde und wüste belegen“ vorfand.²¹

Aber auch auf herzoglicher Seite wuchs mehr und mehr das Verlangen nach Frieden und nach Respekt vor dem Kaiser. So kommt man denn endlich 1642 zu einem Religionsrezeß, dem 1643 ein endgültiger Friedensschluß zwischen dem Bischof von Hildesheim und dem Herzog folgte. Dabei wurde dem Bischof wenigstens ein großer Teil seines Stiftes zurückgegeben; die Klöster sollten wieder mit Angehörigen desjenigen Ordens besetzt werden, dem sie vor 1519 angehört hatte. So kam denn Ringelheim wieder an den Fürstbischof von Hildesheim, und die Benediktiner konnten wieder in ihr armes, elendes, zugrunde verdorbenes Kloster einziehen. In den 160 Jahren, die es ihnen dann gehörte, haben sie alles wieder erneuert und aufgebaut, so wie es jetzt noch vorhanden ist, und haben besonders die Kirche zu einem schönen Denkmal christlicher Kunst gestaltet. Davon später einmal.

Im Jahre 1836 hat Graf v. d. Decken-Ringelheim einen Folioband an den nieder-sächsischen historischen Verein geschenkt mit Abschriften von Urkunden usw. Derselbe befindet sich in der Bibliothek des Vereins (Staatsarchiv Hannover) unter Nr. 162.

Wir zitieren D. und Nummer des Dokumentes.

- ¹ D. 103. — ² Graß, Dom zu Hildesheim III S. 114. — ³ D. 68. — ⁴ D. 71. — ⁵ D. 77. — ⁶ Odekopfs Chronik (Ausgabe Guling, Tübingen, 1891) S. 217. — ⁷ S. 263. — ⁸ S. 218. — ⁹ Koldewey in der Zeitschrift des histor. Vereins f. Niedersachsen 1868, S. 285. — ¹⁰ Odekop 327. — ¹¹ D. 86. — ¹² D. 93. — ¹³ D. 88. — ¹⁴ D. 100. — ¹⁵ Pfarrarchiv Ringelheim. — ¹⁶ D. 93 und 94. — ¹⁷ D. 95. — ¹⁸ D. 94. — ¹⁹ D. 96. — ²⁰ D. 98. — ²¹ Staatsarchiv Hannover.